Candlelight Graz
Ein einzigartiger Ort, tausende Kerzen und das Beste der Musik. Erlebe Candlelight
Candlelight Öffnen ›

858 Postings

DROGENKONSUM

Junge Mädchen im Kreislauf aus Trauma, Sucht und Ausbeutung: Sarahs letztes Wochenende

Innerhalb weniger Wochen sterben in Innsbruck drei Minderjährige an den Folgen von Drogenkonsum. Die 16-jährige Sarah ist eine von ihnen – auch sie fand im Hilfssystem keinen Halt

Reportage / Birgit Wittstock
8. August 2026, 10:02

858 Postings | Später lesen

Sehr junge Mädchen, die Mischkonsum betreiben: Eine Gruppe, die staatliche Hilfssysteme an ihre Grenzen bringt. Sarahs Mutter hat eine Petition gestartet um künftig nach Deutschem Vorbild auch in Österreich Kinder und Jugendliche gegen deren Willen anhalten und behandeln zu können.
Armin Karner/Der Standard

STANDARD auf Google als bevorzugte Nachrichtenquelle festlegen | Aktivieren

"Mama, lass mir noch das eine Wochenende." Nachts, wenn sie nicht schlafen kann, denkt Andrea R. an diesen Satz. In Wirklichkeit heißt Andrea anders. Ihr Name und die Namen aller Jugendlichen, von denen hier die Rede ist, wurden geändert – zum Schutz der betroffenen Familien und wegen der laufenden Ermittlungen.

Nur noch einmal nach Innsbruck hatte Sarah ihre Mutter an jenem Freitagabend Ende Februar gebeten. Am Montag versprach sie, werde sie sich um einen Therapieplatz kümmern. Andrea ließ sie gehen. "Was hätte ich auch sonst tun sollen?"

WERBUNG
ST | Jobs — Suchen
SENIOR CONSULTANT IM BEREICH SAP SCM MM
KPMG — Vollzeit — ab € 70.000 / Jahr — 1090 WIEN
EINKÄUFER (W/M/D) MIT ENTWICKLUNGSMÖGLICHKEIT
KERN — Vollzeit — ab € 3.500 / Monat — VÖCKLABRUCK

Tödliche Mischung

Es ist ein schwüler Julinachmittag. Andrea kommt direkt von der Arbeit. Sie wirkt abgehetzt. Treffpunkt: Die Filiale einer Bäckereikette im Gewerbegebiet direkt an einer Tiroler Bundesstraße. Andrea, 35, sitzt an der Stirnseite, Almdudler und Handy vor sich. Sie scrollt durch Fotos, die ihre Töchter zeigen, bleibt bei einem hängen, wischt weiter, kehrt zurück.

WERBUNG

Zwischen Kuchentheke und murmelnden Gästen versucht R. zu rekonstruieren, wie es so weit kommen konnte, dass Sarah sich an besagtem Montag Ende Februar dann doch nicht mehr um einen Therapieplatz hatte kümmern können. Stattdessen war am Samstag ein Polizeibeamter auf der Skihütte aufgetaucht, auf der Andrea zu jener Zeit kellnerte. Sarah ist tot, habe er im Trubel des Mittagsgeschäfts gesagt. Atemdepression, ausgelöst durch eine Mischung aus Benzodiazepinen und Opioiden. Gegen vier Uhr morgens sei sie in ein Innsbrucker Spital eingeliefert worden.

Jemand hatte die Rettung gerufen und einen falschen Namen genannt. Die bewusstlose 16-Jährige war vor einem Mehrfamilienhaus auf die Straße gelegt worden. "Es hat lange gedauert, bis man sie gefunden hat," sagt Andrea R. Deswegen hätten die Ärzte auch nichts mehr für sie tun können: Sarahs Hirn war zu lange ohne Sauerstoff gewesen.

Was genau in dieser Nacht geschah wird immer noch ermittelt. Deshalb wollte die Tiroler Polizei gegenüber dem STANDARD dazu keine weiteren Angaben machen.

Jung, weiblich, traumatisiert

Keine vier Wochen nach Sarah starben in einer anderen Innsbrucker Wohnung ein 18-jähriger Bursche und eine 13-Jährige ebenfalls an einer Drogenmischung. Das Mädchen und Sarah hatten sich erst wenige Wochen zuvor in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Hall kennengelernt. Dem Vernehmen nach soll Sarahs Dealer – wir nennen ihn Alex –, in dieser Wohnung im Stadtteil Wilten leben.

WERBUNG

Ein weiterer Verdachtsfall ist noch in Abklärung; Gutachten zur Todesursache stehen aus. Die Todesfälle haben über Tirol hinaus aufgeschreckt. Denn was im Frühjahr in Innsbruck geschah, geschieht auch immer öfter andernorts in Österreich: Junge Mädchen, oft belastet mit traumatischen Erfahrungen, psychischen Erkrankungen und nicht selten in der Obhut der Kinder- und Jugendhilfe, geraten ins Strudeln. Sie verletzen sich selbst, konsumieren wahllos Drogen, gehen als Drehtürpatientinnen in überlasteten Kinder- und Jugendpsychiatrien ein und aus. Und werden nicht selten Opfer von Männern, die systematisch ihre Lage ausnutzen.

Diese Fälle werfen Fragen auf, auf die das Hilfssystem bislang keine Antwort findet: Darf eine Minderjährige gegen ihren Willen behandelt werden, ehe sie sich zu Tode konsumiert? Und dürfen Ärzte einem Kind Substitutionsmittel geben, um eine Opioidabhängigkeit zu stabilisieren?

Synonym Sarah

Sarahs Geschichte ist wie eine Blaupause für viele andere. Und sie ist von Beginn an schwierig: Andrea R. ist gerade erst 19, als ihre Tochter auf die Welt kommt. Sarahs Vater sei drogenabhängig und gewalttätig gewesen, sagt Andrea. Als Sarah eineinhalb Jahre alt ist, geht sie, heiratet einen anderen, bekommt zwei weitere Töchter.

Andrea jobbt in der Gastro, ihr Mann ist als Fernfahrer viel unterwegs; die Mädchen bleiben oft bei seinen Eltern. Erst viel später erzählt Sarah, dass sie bei den Stiefgroßeltern geschlagen und im Keller eingesperrt wird. Als sie das erfährt, lässt Andrea R. sich scheiden und zieht mit ihren drei kleinen Töchtern zu ihren Eltern. Doch Sarah ist längst im Strudeln; sie ritzt sich an den Oberschenkeln, tobt vor Wut, schlägt in der Schule andere Kinder und haut immer wieder von zu Hause ab. Angststörung und Depression diagnostiziert ein Kinderpsychiater.

Wenn es eskaliert, bringt Andrea ihre Tochter nach Hall in die Kinder- und Jugendpsychiatrie. Nach einer Nacht, spätestens zwei, drei Tagen, ist Sarah wieder zu Hause. Es wird zur Routine: die Aufnahme, die Gespräche, das Warten, die Entlassung. "Sie war kein akuter Notfall", habe es geheißen, erzählt Andrea R. Selbst dann nicht, wenn Sarah von Suizid gesprochen hat. "Ich habe mir gedacht: Was soll ich denn noch tun?" Sarah wird das, was man im Mediziner-Jargon salopp als "Drehtürpatientin" bezeichnet.

WERBUNG

Lücken im System

Sie ist etwa 13 als sie eines Nachts anruft. Sie ist bei einer Freundin, einem Mädchen, das sie aus Hall kennt. Andrea soll sie abholen. Als die Mutter ankommt, steht ihre Tochter draußen, völlig weggetreten. Alkohol, sagt Sarah. "Ich dachte, irgendwann beginnen Teenager eben damit. Ist doch normal." Viel später erfährt Andrea, dass die Mädchen Fentanyl gespritzt haben. Rückblickend erkennt sie darin den Beginn einer Entwicklung. Damals jedoch nicht. Also setzt sich der Kreislauf fort: Eskalation, Psychiatrie, Weglaufen. Andrea fühlt sich vom Hilfssystem im Stich gelassen. "Wieso haben sie sie nicht dortbehalten?"

Kathrin Sevecke kennt diese Erwartung. Kinder und Jugendliche, die aus allen Netzen fallen, landen irgendwann bei ihr. In Innsbruck leitet Sevecke die Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, in Hall die entsprechende Abteilung am Landeskrankenhaus. "Wenn ein Kind sich selbst verletzt, suizidal ist oder sich mit Substanzen in Lebensgefahr bringt, wollen Eltern irgendwann nur noch eines: dass es jemand übernimmt. Doch die Psychiatrie kann ein Kind nicht einfach aus seinem Leben herauslösen", sagt die gebürtige Deutsche. Das österreichische Gesetz verlangt dafür eine akute und unmittelbare Eigen- oder Fremdgefährdung. Nicht die Angst, dass ein Mädchen in den nächsten Tagen wieder konsumieren wird. Nicht die Gewissheit, dass sie in ein Umfeld mit leicht verfügbaren Drogen zurückkehrt. Entscheidend ist die konkrete Gefährdung im Moment. "Wenn nachts um drei keine akute Gefährdung mehr vorliegt, müsste ich sie auch rausschicken", erklärt Sevecke. Wenn die akute Gefahr nicht mehr besteht, muss die Klinik das gelindere Mittel wählen – auch wenn die Krise natürlich nicht verschwunden ist.

Sevecke hält das für eine der großen Lücken im heimischen System – neben dem, was sie als zu laxes Vorgehen gegen den örtlichen Drogenhandel beschreibt. Sie wünscht sich Schutzräume für Jugendliche in solch gefährlichen Kreisläufen – auch wenn sich die akute Gefahr nicht in Echtzeit nachweisen lässt.

In Deutschland gibt es dafür Möglichkeiten: geschützte Einrichtungen, Stufenpläne, kontrollierte Ausgänge. So gewinnt man Zeit, sagt Sevecke. Zeit um eine Beziehung aufzubauen. "Die brauche ich, um therapeutisch meinen Fuß in die Tür zu kriegen." Diese Zeit gab es für Sarah nicht.

WERBUNG

Auf und ab

Irgendwann wendet sich Andrea R. an die Kinder- und Jugendhilfe. Sie bekommt eine ambulante Betreuerin zur Seite gestellt, die einmal pro Woche kommt. Sie hilft im Alltag, unterstützt Sarah, kocht und "chillt mit ihr". "Sie war super, immer neutral und für uns beide da." Eine große Hilfe sei sie gewesen. Die einzige, die sie und Sarah je erhalten hätten. Bessere Zeiten beginnen.

Sarah fängt eine Ausbildung zur Krankenpflegerin an und verliebt sich. Wenn sie mit ihrem Freund zusammen gewesen sei, sei ihre Tochter aufgeblüht, sagt Andrea R. "Sie hat für ihn gekocht, ihn versorgt. Sie hat das geliebt." Für eine Weile scheint es, als könnte die Liebe Sarahs Hunger, den bislang die Drogen gesättigt haben, stillen. Dann entdeckt Sarah, dass ihr Freund ein zweites Handy besitzt. Darauf sind Nacktfotos und Videos anderer Mädchen. "Ich hab ihr gesagt, so ist das halt mit der ersten Liebe. Da müssen alle durch", erinnert sich Andrea R. Sarah stürzt ab. Kurz darauf fliegt sie aus der Ausbildung.

Alex, der neue Kollege

Sarah fährt öfter nach Innsbruck, verschwindet manchmal tagelang. Aber sie telefoniert weiterhin mit ihrer Mutter. "Sarah hat sich immer gemeldet", sagt Andrea R.

Dann taucht ein neuer Name auf, ein neuer "Kollege", wie man in Tirol sagt: Alex. Sarah verbringt immer mehr Zeit bei ihm. Als Andrea R. einmal mit ihrer Tochter whatsappt, merkt sie, dass etwas nicht stimmt: Sarahs Text ist in Hochdeutsch verfasst. "Wir haben immer im Dialekt geschrieben." Als R. anruft, hebt Alex Sarahs Handy ab. Sarah könne nicht sprechen, sagt er, sie schlafe. Andrea R. will wissen, wer dieser Mann ist – sie lädt Alex ein.

Er kommt mit Eistee und Weißwein. Alex erzählt, er habe bei den ÖBB gearbeitet, sei aber wegen einer Angststörung seit Monaten arbeitslos. "Eh ein ganz gescheiter, okayer Typ", findet Andrea R. damals. Nicht 18, wie behauptet, sondern bereits 21, wie sich im Gespräch herausstellt. Die Fotos auf Andrea R.'s Handy zeigen einen schmächtigen Burschen mit unreiner Haut, Typ Skater.

Eines Nachts ruft Sarah an: Alex habe sie aus seinem Zimmer ausgesperrt. Sie solle mit einem älteren Mann auf der Couch schlafen. "Pack dich sofort zusammen", sagt die Mutter und steigt ins Auto.

Andrea R. erzählt, Alex habe für Sarah und ihre Freundinnen Cocktails aus Viagra, Kokain, Benzodiazepinen und Fentanyl gemischt. Wenn sie weggetreten waren, habe er Fotos gemacht und sie damit erpresst. Der Deal: sexuelle Gefälligkeiten gegen Stoff. Was von diesen harten Anschuldigungen strafrechtlich beweisbar ist, wird sich am Ende der laufenden Ermittlungen zeigen.

Konsumierende Kinder

Hört man sich unter Tiroler Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern um, erfährt man, dass auf Innsbrucks Straßen viel über die Todesfälle geredet werde. "Die Gerüchteküche brodelt", bestätigt auch Maria Petersen. Sie arbeitet im Chill Out, der einzigen Übergangswohneinrichtung in Innsbruck, die auch konsumierende Jugendliche aufnimmt. "Tirol ist klein. Man kennt sich", erklärt Petersen. Auch wenn nicht alle derselben Szene angehören. Die Sozialarbeiterin warnt vor Vereinfachungen: "Die bösen Männer verabreichen Minderjährigen Drogen und zwingen sie in die Sexarbeit, und wenn wir nur diesen einen Ring hochnehmen, ist das Problem erledigt. So einfach ist es aber leider nicht", sagt Petersen.

Österreichweit starben 2025 257 Menschen direkt an den Folgen von Drogen, davon war fast jeder vierte unter 25 Jahre alt. Die größte Gruppe: Mädchen und junge Frauen zwischen 10 und 19 Jahren.
Armin Karner/Der Standard

Das Problem mit dem riskanten Konsum sei nicht neu. Neu sei das Alter. Vor der Pandemie waren Jugendliche mit Intoxikationen meist 15 oder 16. Heute haben sie es im Chill Out teilweise mit 13-Jährigen zu tun. "Jeder Drogentod ist dramatisch", sagt Petersen. "Wenn wir 13-jährige Kinder verlieren, macht das aber besonders betroffen."

Für die Tiroler Politik waren die toten Kinder im Frühjahr ein Weckruf: Das Land arbeitet derzeit daran, drei Betreuungsplätze für Jugendliche zu schaffen, die so jung sind, dass selbst die Suchtmedizin für sie kaum Regeln kennt. Ein sicherer Ort sollen sie sein, außerhalb der Szene, aber nicht hinter verschlossenen Türen, erklärt Josefina Egg, Leiterin des Zentrums für Soziale Arbeit (Zesa) das geplante Konzept, mit dessen Umsetzung ihre Organisation betraut ist.

Die geplante Maßnahme erweist sich als tricky – nicht nur, was die Bereitstellung der notwendigen Ressourcen betrifft. Sie wirft eine tiefgreifende gesellschaftspolitische Frage auf: Soll man ein Kind substituieren? Egg spricht von einer rechtlichen Grauzone – und von einer moralischen Grenze. "Suchtkranken Kindern Opioide zu verabreichen, das geht sich in den Köpfen vieler einfach schwer aus." Die Kinder aber warten nicht darauf, dass Erwachsene ihre Bedenken klären. Sie konsumieren weiter, oft Substanzen, deren Zusammensetzung niemand kennt. Also müsse man handeln, sagt Egg. Ab Herbst sollen die drei Plätze zur Verfügung stehen. Sie sind keine endgültige Antwort, eher ein Versuch, Zeit zu gewinnen. "Es gibt kein Patentrezept", sagt Egg. Für jedes Kind müsse man etwas Eigenes finden. Denn es eilt.

High und missbraucht

Auch Klaus Kapelari, Oberarzt für Kinder- und Jugendheilkunde in Innsbruck, beobachtet, wie die Szene vor Ort jünger und der Konsum gefährlicher wird. Viele der weit über hundert Betroffenen kennt Kapelari persönlich. Auch Sarah.

Junge Mädchen seien besonders verletzlich und Männer wie Alex hätten oft ein leichtes Spiel. Zugleich warnt auch Kapelari vor einfachen Erklärungen: "Nicht jedes Mädchen mit einer Suchtproblematik wurde sexuell ausgebeutet, nicht jede sexuelle Ausbeutung hat mit Drogen zu tun", sagt der Mediziner. Aber natürlich kenne auch er Fälle von Mädchen, die sich im intoxikierten Zustand nicht wehren können und missbraucht werden.

Kein Platz für Sarah

Sarah vertraute Kapelari, erzählt ihre Mutter. Er behandelte sie auf Augenhöhe. Sie müsse nicht sofort mit allem aufhören, habe er gesagt, als Sarah die Kontrolle über ihren Konsum völlig verloren hatte. Langsamer machen. Runter vom Gas. Er gab auch Andrea R. Hoffnung, die verzweifelt einen Betreuungsplatz für ihre Tochter suchte.

"Mama, ich schaff's nicht mehr", sagt Sarah eines Tages. "Ich bring mich um." Wieder Hall. Tags darauf wird sie entlassen. Dann ein Lichtblick: Sarah bekommt einen Platz in einer fünfwöchigen Reha zugesichert. Doch als sie dort ankommt, wird sie abgewiesen: Die Einrichtung sei für einen psychiatrischen Notfall wie Sarah nicht ausgestattet, erfährt Andrea. Zwei Tage später bittet sie Sarah, nach Innsbruck fahren zu dürfen. "Mama, lass mir noch das eine Wochenende." (Birgit Wittstock, 8.8.2026)

Die neue Hochrisikogruppe der Drogenszene: Weiblich, sehr jung, traumatisiert

Drei Minderjährige sind in Innsbruck seit Jahresbeginn 2026 nach aktuellem Ermittlungsstand an den Folgen von Suchtmittel- oder Mischkonsum gestorben, ein weiterer Todesfall wird noch untersucht. Expertinnen und Experten aus Kinder- und Jugendpsychiatrie und Sozialarbeit beobachten seit einigen Jahren auffallend mehr junge Mädchen mit hochriskantem Mischkonsum. Von einer generellen Verjüngung der Konsumentinnen und Konsumenten spricht die Polizei allerdings nicht: Bundesweit gingen die Anzeigen gegen 14- bis 17-Jährige wegen Verstößen gegen das Suchtmittelgesetz zwischen 2016 und 2025 sogar um rund 42 Prozent zurück. Die Statistik erfasst jedoch Delikte vom Besitz bis zum Handel und sagt wenig über riskantes Konsumverhalten aus.

Gleichzeitig veränderte sich die Drogenszene: Mehr und potenteres Kokain, neue synthetische Drogen und Cannabinoide fluten den Markt. Der Handel verlagert sich zunehmend in soziale Medien, Messenger-Dienste und andere digitale Vertriebswege.

Mädchen und junge Frauen können in dieser Welt besonderen Gefährdungen ausgesetzt sein. Die Polizei berichtet von Fällen, in denen Drogen gegen sexuelle Gegenleistungen überlassen werden; die Betroffenen sind überwiegend weiblich. Es sei bekannt, dass Mädchen und junge Frauen in das Umfeld des Suchtmittelhandels geraten und von unterschiedlichen Formen der Abhängigkeit oder Ausbeutung betroffen sein können. Beziffern ließe sich das Phänomen jedoch nicht, antwortet das Innenministerium auf STANDARD-Anfrage.

Österreichweit starben 2025 257 Menschen direkt an den Folgen von Drogen, davon war fast jeder vierte unter 25 Jahre alt. Die Statistik der akutstationären Behandlungen zeigt, dass seit 2021 die Zahl der wegen substanzbezogener Störungen vor allem bei Mädchen und jungen Frauen zwischen 10 und 19 Jahren deutlich ansteigt. Der Grund: Hochriskanter Mischkonsum.

Hilfe in Krisen

Telefonseelsorge: 142, telefonseelsorge.at, Beratung per Telefon (0–24 Uhr), E-Mail oder Chat (16–23 Uhr)

Kriseninterventionszentrum: 01/406 95 95, kriseninterventionszentrum.at, Beratung für Menschen in Krisen via Telefon (Montag bis Freitag 10–17 Uhr) oder E-Mail

Gewaltschutzzentren Österreichs: 0800 700 217, gewaltschutzzentrum.at

Sozialpsychiatrischer Notdienst Wien: 01/313 30, psd-wien.at, Soforthilfe für Menschen in Krisen in Wien

Helpline des Berufsverbands österreichischer Psychologen: 01/504 80 00, boep.or.at, Beratung am Telefon (Montag bis Freitag 9–16 Uhr) und via E-Mail

Rat auf Draht: 147, rataufdraht.at, Beratung für Kinder und Jugendliche am Telefon (0–24 Uhr), per E-Mail und Chat

Servicetelefon der Wiener Kinder- und Jugendhilfe: 01/4000 80 11, Beratung bei Fragen, Sorgen, Konflikten und Krisen in Familien, Vermittlung zu den Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe in Wien (Montag bis Freitag 8–18 Uhr)

Männerinfo Krisenhelpline (anonym und kostenlosm Chat oder Anruf, 0-24) 0800 400 777

Psychologische Studierendenberatung: per Telefon und persönlich im jeweiligen Bundesland, E-Mail und Videochat erreichbar: Psychologische Studierendenberatung

Wie finden Sie den Artikel? 186 Reaktionen
21 ♡ | 37 informativ | hilfreich | 118 berührend | 10 unterhaltsam

VIELE REDEN ÜBERS KLIMA. WIR PRÜFEN DIE FAKTEN.
Wenn Fakten ignoriert werden, schauen wir genauer hin. Wir berichten auf Basis von Wissenschaft. Wir widersprechen, wenn Dinge verzerrt werden. Und wir geben dir Orientierung. So kannst du dir eine fundierte Meinung bilden.
Damit verlässliche Informationen sichtbar bleiben, braucht es dich.
Jetzt beitragen

Wie Elon Musk und Peter Thiel die Welt zerstören
Wie die Tech-Elite die Welt zerstören und regieren will
DER STANDARD
41:40
Ansehen auf DAILYMOTION
DER STANDARD

Das könnte Sie auch interessieren — Empfohlen von Taboola
Einfach jeden Morgen trinken und am 3. Tag ist die Hose plötzlich zu... — Stoffwechsel - Aktuelles — WERBUNG
Nur ein weiterer Blick kann irgendwo Interessantes führen — Hör auf zu scrollen. Jemand Interessantes … — Lauradate — WERBUNG
Kollagenpulver: Abzocke oder Wundermittel? (der große Test... — Wir haben die besten Kollagen Anbieter 20… — Gesundheit Wissen — WERBUNG
Arzt rät: Der 7-Sekunden-Stuhlgang-Trick — Dieser einfache Tipp entleert Ihren Darm … — Floravia — WERBUNG

Diskussion

858 Postings und Antworten

Alle Postings | Älteste | Plus | Minus

CutxPastex 1
Angeheftet · vor 2 Tagen — -21 +276
Bin selbst Therapeutin. Wieviel unfassbares Leid diese jungen Kinder schon durchgemacht haben. Meist: Vernachlässigung, emotional völlig unzuverlässige Eltern, Beziehungsabbrüche, ständig wechselnde Bezugspersonen, Suchtkranke Eltern.. Viele sind mit 9-10 innerlich völlig kaputt. Es ist traurig dass jeder Kinder kriegen kann...auch wenn die Eltern völlig unfähig sind sich gut und liebevoll und verlässlich zu kümmern. Und ja: meistens (!) nehmen die Traumata im Elternhaus den Ursprung!
80 — Antworten

Extrastern 39
Angeheftet · vor 2 Tagen — +805
Es ist sehr selten, aber manchmal geht es gut aus. Ich war auch eins dieser Kinder

Ich bin seit dem 3.8.1988 clean
48 — Antworten

WERBUNG

Die neue Zita 43
die einzigartigste
Angeheftet · vor 2 Tagen — +258
und gleichzeitig werden in Wien die Förderungen für Beratungsstellen für Suchtkranke und Angehörige immens gekürzt. Als ob es das nicht mehr bräuchte.
17 — Antworten

Edgester8 2
Angeheftet · vor 2 Tagen — -2 +161
Ich selbst
habe zwei Schulkollegen an die Droge Heroin verloren. Beide waren schon im Teenie-Alter auf Heroin. Einer ist mit 25 Jahren gestorben,der andere mit knapp über 30.
Beide kamen aus gutbürgerlichen Hause, aber anstatt Nähe und Geborgenheit bekamen sie Geld in die Hand,genügten niemals den Ansprüchen ihrer Familien. Falsche Kreise,Kontakt zu bereits Abhängigen.
Dann geht es rasch bergab,bis es einmal die letzte Injektion ist,oder die gewollte Überdosierung.
5 — Antworten

Perry Rhodan #1 27
Angeheftet · vor 2 Tagen — -3 +265

Ein komplexes Problem

Wenn der Punkt erreicht ist ab dem Jugendliche oder junge Erwachsene sich nicht helfen lassen wollen hilft nicht mehr viel. Und dazu kann es auch in guten Familien kommen, denn Zufall und Veranlagung spielen eine Rolle, und die koennen Eltern nicht beeinflussen.
Wenig hilfreich sind Kommentare, die den Eltern einen (Gross)teil der Schuld geben, und denken ihnen koennte das nicht passieren.
Wir haben unser Kind liebevoll erzogen. Unser Sohn war ein froehliches, intelligentes Kind. Aber vor drei Jahren, mit 16, hatte ein ein sehr traumatisches Erlebnis. Seitdem leben wir in einem Albtraum. Schulabbruch, sozialer Rueckzug, Drogen - trotz vieler (auch privater) Therapien (soweit er mitmacht).
Mehr Geld wuerde nichts aendern.

24 — Antworten +

Titel

Kommentar

Posten

Richtlinien

Gutdannebennicht 1
vor 17 Stunden — -1 +3

Ich habe immer mehr das Gefühl dass Social Media weit mehr Nachteile als Vorteile für den Menschen bringt.

Ich würde sofort auf die paar Annehmlichkeiten verzichten,zu Gunsten einer überschaubaren, vielleicht auch langweiligeren Dasein, ohne einfachen Zugang zu Drogen, Darknet-Dealen , Internationale Pädo Kriminalität ,Overtourism, Cyber-Mobbing, FOMO (Fear of Missing Out)PhubbingEchochancen & FilterblasenFake News & DesinformationCyberstalking, Data Mining, Dark Patterns.....Ich wünschte es würde einfach abgedreht

Antworten +

WERBUNG

Gutdannebennicht 1
vor 18 Stunden — +5

Danke dem Standard für diesen wichtigen Report, der eine Problematik ins Licht rückt. Es wäre toll als nächsten Schritt ein Interview mit Politikern zu exakt dieser Problematik; dem Mangel an Versorgung , Kapazitäten und starre Rechtslage die das System Lähmt und Leben kostet. Vielleicht kommt durch den öffentlichen Druck der Medien endlich Bewegung in die Thematik und viele Leben können in Zukunft gerettet werden.

Antworten +

RangenvonTannen 4
vor 19 Stunden — -2

Für was gibt es die WG´s ? - wenn es immer heißt "wir können ja nichts machen"

Antworten +

Campinglady 33
vor 16 Stunden — +6

"Einsperren "

ist halt nicht erlaubt. Wenn jemand nicht mitmachen will, kann man nichts dagegen tun. "Du kannst den esel zur tränke führen, trinken muss er selbst ".

Antworten +

ryder671
vor 19 Stunden — +6

Danke!

Liebe Frau Wittstock, herzlichen Dank für diesen wichtigen Artikel! So sollte eine selbsternannte Qualitätszeitung immer sein. Mitfühlend, respektvoll und aufklärend. Danke!

Antworten +

elternkreis
vor 19 Stunden — +4

Hinweis

Der Elternkreis Wien, Verein zur Förderung der Selbsthilfe für Angehörige vo Suchtkranke, hat am 20. Mai 2026 sein 30 jähriges Bestehen gefeiert. Näheres auf www.elternkreis.at

Antworten +

WERBUNG

elternkreis
vor 20 Stunden — -3 +2

Nationaler Suchtplan ?

Sofortige Legalisierung aller Suchtmittelkonsument*innen. samt Legalisierung von Cannabis. Daher Unterstützen Sie bitte die Bürgerinitiative "Wiener Aufruf 2.0!" https://www.parlament.gv.at/gegenst...cDesc=desc

Antworten +

HAUT AB SO LANGE ES NOCH GEHT 124
RIP Geliebter Pudel, Hallo lieber Yorkshire Terrier Welpe
vor 21 Stunden — +1

DREI Plätze ?

Für 100 Betroffene?
Laut Kaperari?

Antworten +

Milch mit Honig
vor 21 Stunden — +20

Wir sind eine Knder und Jugend WG mit einer 13 Jährigen Klientin exakt wie Sarah.
Immer wieder suchen wir nach stationären Aufenhalten um der Klientin aus der Drogen- und Fortgehspirale zu helfen. Aber es heißt dann, sie ist nicht akut, oder die Angbote seien für ältere Mädchen. Wir können nur tatenlos zusehen wie sie sich zugrunde richtet.

Liebe Politik, hört mit dem Stellenabbau im Sozialbereich auf! Schafft mehr Einrichtungen! Tut was!

Antworten +

Berggeist64 1
vor 22 Stunden — +7

Flächendeckende (auch und gerade in Tourismusregionen) auch zu Mittag durchgehende Kinderbetreuung ist essentiell!

Genau DIESE Forderung ist im Hinblick auf diese Tragödien zu stellen und bedingungslos umzusetzen. Sofort und JETZT. Wir erleben seit Jahren einen diesbezüglichen Notstand und Ratschläge "Kinderbetreuung ist keine Arbeit" und/oder ein völlig losgelöstes Familienministerium.
Eine wesentliche Schuld für Gewalt, Missbrauch, Traumata, Mobbing sind ÜBERFORDERUNG.

Flächendeckende Kinderbetreuung ist kein Luxus, sie ist eine Bekämpfung eines absoluten gesellschaftlichen Notstandes, denn kein Kind darf zurückgelassen werden!

Antworten +

WERBUNG

Nintje 11
vor 23 Stunden — +12

Mädchen und Buben sind betroffen - auch junge Buben können im Drogenmilieu sexuell und auf alle anderen erdenklichen Weisen ausgebeutet werden.

Antworten +

Tenuki
vor 23 Stunden — +2

bin auch zum Schmeißen

Bin jetzt schon das vierte Jahr ohne Arbeit, im Krankenstand, ohne Perspektiven und Papa. Denke mir schon das x-te mal mein Kind wäre besser ohne mich dran. Mag derzeit nicht mal mehr ans nächste Monate denken und was mir droht ist das völlige aus - also die Dauermedikation. Vor 5 Jahren war ich noch ein IT-Experte und jetzt kann ich mich nicht mal selbst mehr im Spiegel anschauen. Wenn ich in den Park gehe, seh ich all die erfolgreichen Leute, dies geschafft haben. Ich hoffe meine Frau lässt sich scheiden und man entzieht mir das Sorgerecht. Vielleicht schaff ichs irgendwie die paar Nedsch zusammenzubekommen, die ich fürs dahinvegetieren brauche.

Antworten +

Je m'appelle Mirabelle L. 103
vor 21 Stunden

Ist (Ihnen) Hilfe suchen möglich? Toi, toi, toi!

Antworten +

Milch mit Honig
vor 21 Stunden — +6

holen sie sich unterstützung beim jugendamt!

leben sie in wien? rufen sie an und schildern sie ihr problem:
+43 1 4000-8011

Antworten +

Kurzmalluftanhalten 16
vor 22 Stunden — +7

Dran bleiben, Hilfe annehmen - auch wenn es oft viele Hürden gibt. Ganz besonders verzerrt sich die Sicht wenn es einem schlecht geht zusätzlich sehr ins negative. Ego ablegen und Hilfe annehmen!

Antworten +

Mxmo 1
vor 22 Stunden — +6

Wünsche ihnen, dass Sie wieder Besserung finden!

Antworten +

WERBUNG

etoile 5
vor 23 Stunden — +7

ganz ganz wichtiger, und gut aufbereiteter beitrag fuer eine hochkomplexe problematik und welt.

Antworten +

yoshi7 9
vor 24 Stunden — +5

Eine Stellschraube habe ich über Artikel und in den Kommentaren identifiziert und zwar sollte (zumindest für Minderjährige) eine akute Selbstgefährdung vorliegen, wenn sie Opioide und und andere Substanzen in ihrem Konsum mischen.

Antworten +

Nika S.
vor 1 Tag — -1 +16

Nicht die Eltern, sondern unser desolates System ist schuld!

Ich habe gerade meinen Sohn auf dieselbe Weise verloren - Atemdepression nach Mischkonsum von Benzodiazepine & Opioiden! Auch er hatte Depressionen und Angststörungen und bekam keinerlei Hilfe! Die Kliniken nehmen diese jungen Leute entweder erst gar nicht auf, oder schicken sie wegen "fehlender Bettenkapazität" sofort wieder nach Hause - trotz Suizidandrohung! Psychiater und Therapeuten sind entweder überfüllt o. überfordert und die psychosozialen Dienste unterbesetzt. Diese Jugendlichen haben meist psychische Probleme und suchen selbst nach Lösungen, um sich "normal" zu fühlen. Mein Sohn kam aus einem guten, liebevollen Elternhaus ohne Trauma, passte aber nicht in unser krankes System und seine Schubladen!

Antworten +

Humbdumb 4
vor 3 Stunden

Wie furchtbar. Mein aufrichtiges Beileid. Viel Kraft!

Antworten +

Kumulativ 9
vor 22 Stunden — +6

Mein aufrichtiges Beileid. Leider ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Art von Therapie die Freiwilligkeit. Der Gestzgeber lässt da eben nicht viel Spielraum.

Antworten +

Nintje 11
vor 23 Stunden

Herzliches Beileid - tut mir sehr leid
Jugendpsychiatrie definitiv Kapzität

Sofort informiert: Aktivieren Sie Pushnachrichten!

Bleiben Sie mit unseren kostenlosen Pushnachrichten am Laufenden und wählen Sie die Themen selbst. Deaktivierung jederzeit möglich.

Datenschutz / FAQ

- [x] Breaking News
- [ ] Web-Überblick
- [ ] Etat-Mediennews
- [ ] Lesetipps
- [ ] Sport-Überblick

Aktivieren — Nein, danke

Rea36 1
vor 1 Tag — -4 +13

Das Ausmaß der Posts, die bestreiten, dass die schwierige Kindheit des Mädchens die Hauptursache für ihr Drogenproblem war, ist sehr überraschend.
Die Unfähigkeit und der Unwille zuzugeben, dass Eltern tatsächlich die Verursacher sein können, ist für mich Teil des Problems.
Die Korrelation zwischen Bindungsproblemen in der Kindheit und nachfolgenden Anpassungsstörungen ist erwiesen. Für betroffene Eltern ist das schwer akzeptierbar. Trotzdem stimmt es.

Antworten +

Nin
vor 16 Stunden — +2

Ich verstehe, was Sie meinen. Ich habe selbst bei einem nahen Anverwandten sozusagen in vitro die Entstehung einer psychischen Erkrankung/ Suchtproblematik miterlebt: In seiner Kindheit und Jugend wurde er von seinen Eltern immer wieder aus einer Mischung aus Überforderung, Unwissenheit und mangelnder Reflexionsbereitschaft gewaltsam behandelt, was tiefe Verletzungen hinterließ und große dauerhafte Schäden verursachte. Er konsumiert seit zehn Jahren alles Mögliche und kommt da nicht heraus, will es aber auch nicht wirklich, findet immer Ausreden weiterzumachen und fordert Nachsicht und Mitleid ein. Ab einem gewissen Alter geht es leider nicht ohne Eigenverantwortung, egal, bei wem der Ursprung des Problems liegt... Ist schwer mitanzusehen.

Antworten +

Milch mit Honig
vor 22 Stunden — +3

ja, die eltern *können* der grund sein. es kann aber auch zu traumatisierenden szenen abseits des elternhauses kommen (wie im artikel beschrieben). mobbing in der schule, regelmäßiger missbrauch durch einen verwandten. beim fortgehen lernt man andere aus dem milieu kennen, probiert mal und merkt, dass es einem alle schmerzen nimmt

1 — Antworten +

Kurzmalluftanhalten 16
vor 22 Stunden — +1

Ja das ist natürlich eine Seite. Wir leben in einer zunehmend verrückten Welt und Kinder und Eltern können mit der Überforderung und Verzweiflung zunehmend nicht gut klar kommen. Vor allem geht das nicht alleine. Die heroische überhebliche Egokultur hindert da sehr psychische Anliegen ernst und kompetent zu wahr zu nehmen. Wenn Gewalt im Spiel ist, dann wird es sowieso hoch problematisch und die Schuld im Kreis gereicht.

Es gibt den Individuellen Teil und den auch bei den Eltern und Kindern/Jugendlichen, das ist aber nur ein Teil der Geschichte. Es wird nicht helfen, wenn dem der schwächere Teil die Verantwortung zugeschoben bekommt.

1 — Antworten +

vogelwuid 53
vor 23 Stunden — -3 +5

Das ist immer dieser narzisstische Aspekt von "aber ich hab nix falsch gemacht". Mich widert das inzwischen so an. Natürlich hat es mit dem Elternhaus zu tun. Aber bei so vielen ist null Reflexion vorhanden, wirklich null.

Antworten +

Nintje 11
vor 23 Stunden — +4

Die Eltern können müssen aber nicht immer der Auslöser sein.

2 — Antworten +

WERBUNG

Blossius
vor 1 Tag — +16

„Eine Gesellschaft erkennt man daran wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht." - Gustav Heinemann zugeschrieben.

Antworten +

mr.urns
vor 1 Tag — +12

Und im Kinder- & Jugendbereich hat ma sogar noch mehr Handhabe .... (1/2)

Wenn jemand 18 wird, kannst du genau gar nix mehr machen. Außer es gibt zb eine richterliche Weisung, dass eine Suchttherapie gemacht werden muss.

Ich arbeite selbst im sozialpsychiatrische Bereich für Erwachsene. Wir stehen hier im Spannungsfeld zwischen Schutz und Freiheit.

Teilweise kannst nur zuschauen, wie.sichnLeute selbst zerstören. Und da red ich nicnt nur von Drogen.

Ma kann nur da sein, Beziehungsangebote setzen, motivieren, zuhören. Wenn mal was passiert heißt es dann: "Warum wurde nichts gemacht?" (Tjo.. Nicht so easy ohne Compliance...)

Ist nicht immer schön...

Antworten +

mr.urns
vor 1 Tag — +16

2/2

Wir müssen uns als Gesellschaft halt - mal ganz grundsätzlich und sachlich, weitab von solchen traurigen Begebenheiten - fragen:

Wollen wir zum Schutz einer Person deren Freiheit einschränken können? Oder ist uns ihre Freiheit wichtiger?

Hat beides Für und Wider.

Antworten +

WERBUNG

solandre 6
vor 1 Tag — -2 +16

ich habe im Leben gelernt dass eine Person gar nicht vorhat etwas zu ändern wenn Sie vor mir rechtfertigt warum sie unangenehme Änderungen auf später verschieben möchte.

"am Montag werde ich mir einen Therapieplatz suchen"

das ist keine Aussage darüber ob man das verhindern hätte können oder nicht. aber ich wäre nach diesem Satz davon ausgegangen dass sie sich am Montag keinen Therapieplatz suchen wird.

Antworten +

vogelwuid 53
vor 23 Stunden — +5

Das ist halt Teil der Erkrankung und der Sucht.

Antworten +

macaron 26
vor 1 Tag — -1 +19

Ein Satz in dieser Reportage hat mich schon getriggert:

"Ich dachte, irgendwann beginnen Teenager eben damit. Ist doch normal."

Bei einer 13-jährigen Tochter?
Ist das so??

Antworten +

Äpfelin resurrection 70
Ja ich bin es wirklich
vor 18 Stunden — +1

Also an Land durchaus nicht ungewöhnlich, zumindest als ich jung war, leider

Antworten +

Milch mit Honig
vor 21 Stunden — +1

was sie damit sagen will ist, dass sie damals nicht dachte, dass alles den lauf nimmt den es genommen hat.
und ja, vielleicht hätte sie sich mehr sorgen um den alkohol machen sollen, aber, dass sie irgendwann in der opioid bubble lander war nicht absehbar

Antworten +

Kurzmalluftanhalten 16
vor 22 Stunden

Bei vielen hierzulande leider ja. Das ist natürlich fatal, auch wenn es für einen Teil gut ausgeht. Nicht ohne Grund gab es da eine Aussage von einem Bundeskanzler mit Alkohol und Psychopharmaka, ...

Nur ein Nebensatz: Viele Generationen übergreifende Belastungen aus den Weltkriegen wurden nur Ignoriert. Deshalb fehlt psychische Sicherheit, ist man auch feindlich anderen gegenüber eingestellt und fühlt sich so rasch bedroht.

Antworten +

mr.urns
vor 1 Tag — +17

Also bei uns am Land (Burgenland) in den 1990ern war es absolut normal, mit 13 das erste mal betrunken zu sein.

3 — Antworten +

WERBUNG

Păcălici
vor 1 Tag — -1 +8

Zu wenig darüber geschrieben: Traumastrudel in Familiensysteme... daher kommt alles... lieblose Bezugspersonen die selbst extremst traumatisiert sind ... unendlich traurig

Antworten +

OnthefourthofJuly1806 23
vor 1 Tag — +24

Es gibt schlicht keine Möglichkeiten, diese Jugendlichen ausreichend vor sich selbst zu schützen. Paradoxerweise lassen die Gesetze das nicht zu, da greift auch der Jugendschutz nicht. In Hall werden die Ärzte von verzweifelten Eltern regelmäßig angefleht, das Kind bitte, bitte bis zur kompletten Ausnüchterung dort zu behalten, um wenigstens eine gewisse Ansprechbarkeit zu gewährleisten. Ist nicht drin, geben die Gesetze nicht her. Da besteht ganz dringender Handlungsbedarf. Diese Kids fallen aus dem System, niemand ist zuständig, niemand will sie haben, niemand will sie behandeln. Und bitte nicht dem Irrglauben verfallen, das seien automatisch Kinder aus desolaten Verhältnissen. Die Problematik zieht sich durch alle Schichten.

Antworten +

Imaginary Friend 6
vor 1 Tag — +7

Diese Kids fallen aus dem System, niemand ist zuständig, niemand will sie haben, niemand will sie behandeln.

Vermutlich weil fast jede Aktion dich ins Kriminal bringen kann.
Und jede Unterlassung einer Aktion ebenfalls.
(War mal Betreuer von 8-14 jährigen, WiJug)

Antworten +

bag33k
vor 1 Tag — +10

Warum kann man solchen Menschen in einem hochentwickelten Land nicht helfen? Sie in eine betreute Einrichtung im Burgenland schicken, weit weg von den Problemen. Und dort einen Neuanfang wagen? Das muss doch finanzierbar sein bitte...

Antworten +

Kurzmalluftanhalten 16
vor 22 Stunden — +1

Es gab entsprechende Einrichtungen, waren damals halt einmal Kostenfaktor. Genauso ist die direkte Unterstützung in der Familie sehr hilfreich, wie beschrieben und viel zu wenig finanziert (Personalintensiv). Und im übrigen ist man selber Schuld und natürlich die Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter, Psychiatrie, ...
Wir wollen halt lieber einen schlanken Staat und Konzerne mit entsprechender Rendite.

Antworten +

vogelwuid 53
vor 23 Stunden — +1

Frag doch mal bei der Övp nach ob das finanziert wird. Spätestens bei der nächsten "Reform" wird wieder was eingespart un zusammen gestrichen.

1 — Antworten +

WERBUNG

KozelFranz 51
vor 1 Tag — +21

Kinder- und Jugendpsychiatrie:
Die Psychiatrie kann ein Kind nicht einfach aus seinem Leben herauslösen.
Das österreichische Gesetz verlangt dafür eine akute und unmittelbare Eigen- oder Fremdgefährdung. Entscheidend ist die konkrete Gefährdung im Moment.
Es erfolgt keine Aufnahme.

Reha: Die Einrichtung sei für einen psychiatrischen Notfall wie Sarah nicht ausgestattet.

Der Fehler liegt im System, einem fehlenden Glied und nicht vorhandener Kapazitäten, um dem Anspruch gerecht zu werden.
Es geht um ein Leben.

Antworten +

Zopf Alfred 33
vor 23 Stunden — +3

Stimmt, ich habe 2019 eine Ärztin am Rosenhügel (KJP) gefragt, ob die Kinder- und Jugendpsychiatrie nicht das letzte Glied in der Helferkette ist und sie hat zu meinem Erstaunen das verneint.

Nein, sind wir nicht, also muss die MA 11 (Jugendhilfe) das letzte Glied sein, vor dem Tod.

– Antworten +

a posteriore 5
vor 1 Tag +14

Die alternativlose präventive Abweisung seitens der Reha ist besonders übel - auch wenn diese Entscheidung den Kriterien entsprechen mag (kann ich nicht beurteilen), ist es ist nicht sehr ermutigend, wenn man als zu kaputt für die Therapie eingeschätzt wird. Erinnert irgendwie an die Triage auf den Schlachtfeldern. Wenn die akute Notlage der Abweisungsgrund ist, muss es eine andere Lösung geben.

– Antworten +

Kurzmalluftanhalten 14
vor 22 Stunden +1

Ist für viele die bittere Realität und ungemein frustrierend. Von Seiten der Träger (teilweise) nachvollziehbar. Nur teilweise.

– Antworten +

WERBUNG

Dr. B. C. 44
vor 1 Tag +2

Ein immens sehenswerter Vortrag von Kriminal-Biologe Dr. Mark Benecke über die allgemeine Drogenproblematik und deren Hintergründe:

Dr. Mark Benecke's Official Youtube Channel
Drogen & Kriminalistik (Universität Kiel)
https://www.youtube.com/watch?v=QoTf1j57rKw

– Antworten +

Wohn Jayne
vor 1 Tag −4 +23

Wer Minderjährigen Drogen verkauft oder bewusst zugänglich macht gehört 20 Jahre weggesperrt. Punkt.

– Antworten +

Posting durch Poster:in gelöscht.

peter schmidt 94
vor 1 Tag +16

in der praxis sind das im Regelfall irgendwelche 18 jährigen die selbst mit einem Fuß im Grab stehen.

2 – Antworten +

Erzkaiser der Katzen
vor 1 Tag −12 +12

Es braucht härtere Gesetze: lebenslange Haftstrafen für jene, die harte Drogen an nicht Süchtige abgeben. Die bisherige Drogenpolitik muss als gescheitert bezeichnet werden.

– Antworten +

Gue1962
vor 1 Tag −13 +11

Sucht

Solange Drogen, insbesondere Cannabis, Alkohol wie Bier, Zigaretten etc. von Eltern und der Gesellschaft verharmlos werden und in z. B. deutschsprachigen Filmen verharmlost werden, wird sich nichts ändern. Die Gesellschaft ist verlogen, Therapien helfen leider in den seltensten Fällen, der Rückfall ist Programm.

– Antworten +

rotkleeblatt
vor 1 Tag −1 +3

In meiner Jugend, ist schon wirklich länger her, wurden Alkohol, darunter keine sogen. harten Getränke, weil zu teuer, und Zigaretten konsumiert. Das war für uns schon sehr verwegen, aber tödlich war es nicht. Den Rausch musste man halt ausschlafen, Zigaretten waren ohnehin begrenzt, weil zu teuer. Ich bin heute noch froh, dass sich nie irgendein Dealer mit härteren Drogen in unser Gebirgskaff verirrt hat, das hat uns wirklich geschützt damals. Darum meine ich, bitte
Konzentration auf jegliche Dealer, sie sind die heimlichen Mörder dieser armen, jungen Menschen. Mein ganzes Mitgefühl den jeweiligen Angehörigen, die ihre Lieben durch gleichsam wirklich, ja, teuflische Substanzen und Drogen verlieren.

– Antworten +

Beeblown
vor 1 Tag −5 +4

Alkoholiker sind nicht schön. Aber meist funktionieren die. Cannabis, Alk und Tschick sind eben ein komplett anderes harmloseres Kaliber als die harten Sachen.

5 – Antworten +

Andreas Pieper 7
vor 1 Tag −1 +15

Drogen und Rausch sind integraler Bestandteil der Menschheit und können seit frühesten Zeiten nachgewiesen werden. Und ich persönlich glaube nicht, dass sich daran absehbar etwas ändern wird.
Mir persönlich ist ein ehrlicher und realistischer Umgang mit dem Thema erheblich lieber, als das ohrenbetäubende Schweigen, welches speziell in der amerikanischen Kultur weitverbreitet ist.

3 – Antworten +

WERBUNG

Valice21 40
die mit dem weißen Panda ihrer Ehre nachdüst
vor 1 Tag +9

Wenn man selbst und sein Umfeld in, hm, "normalen" bürgerlichen Verhältnissen lebt, in denen die Kinder behütet und gut aufwachsen, kann man sich solche Verhältnisse gar nicht vorstellen.
Ich bin froh, dass wir bisher davon verschont geblieben sind - die nächste Generation Kinder in unserem Umfeld ist aktuell noch zu klein, um zu wissen, was die Zukunft bringen wird.
Man kann nur das Beste hoffen...

Ich finde es jedenfalls erschreckend, dass es hier offensichtlich keine dauerhafte und auch tatsächlich wirkungsvolle Hilfe gibt.
Und ich kann mir nicht vorstellen, was diese Familien durchmachen.

– Antworten +

OnthefourthofJuly1806 25
vor 1 Tag +11

Mit dem normalen, bürgerlichen Leben ist es schlagartig vorbei, wenn das Kind in die Szene abgleitet. Drogen sind leider in jeder sozialen Schicht präsent und günstiger sowie leichter zu bekommen denn je. Keine Familie ist davor gefeit. Glauben Sie mir, diese Erfahrung ist niederschmetternd, aber real.

– Antworten +

Beeblown
vor 1 Tag −13 +5

Wir hatten hier am Land kurz das Problem. Scheidungskind das revoltierte und in der Bezirksstadt ein Kind (ca. 15) kennenlernte der in einem Heim in der Landeshauptstadt wohnte. Der Heimbewohner hatte nette Mittelchen zum Verkaufen bei sich ... Wie es am Land ist, gibt es da immer einen der seinen Eltern stolz alles erzählt ... also wussten gleich alle was los war. Am nächsten Wochenende den jungen Burschen geschnappt und ihm mal eine Ansprache gehalten. Nächsten Tag sprach der eine Morddrohung vorm Haus des in seinen Augen Verräters aus ... Polizei meinte sie könnten ob seines Alters nicht viel machen und Zeugen und so ... also haben ihm 2 Papas kurz klargemacht entweder er verpisst sich zurück nach Linz oder man vergräbt ihn. Erledigt

13 – Antworten +

AiKawina
vor 1 Tag +23

Lücke

... die Psychiatrie sagt: zu wenig krank, nicht akut, ... die Reha für Abhängigkeitserkrankte sagt: .... psychisch zu krank ... dafür haben wir keine Ressourcen... und die junge Frau ist hoffnungslos.
leidend und zwischen den Stühlen

– Antworten +

WERBUNG

Posting durch Poster:in gelöscht.

Sara KM 5
vor 1 Tag +36

"Das Land arbeitet derzeit daran, drei Betreuungsplätze für Jugendliche zu schaffen, die so jung sind, dass selbst die Suchtmedizin für sie kaum Regeln kennt."

DREI Plätze? DREI? Ich weiß nicht was ich sagen soll.

– Antworten +

Wienerin
vor 1 Tag +8

Vor ein paar Jahren gab es in Österreich auch nur eine Handvoll Plätze für Mütter mit postpartaler Depression (Aufnahme mit Kind). Zusammen mit den Alkoholkranken auf einer Station, inklusive erlaubtem Rauchen, da ist man mit Kinderwagerl durch die Schwaden gefahren. Peak Österreich - ich weiß nicht wie es jetzt ist, aber die psychiatrische Versorgung könnte besser sein.

2 – Antworten +

K. Ligula
vor 1 Tag −2 +24

Der Rudi durfte nicht mit mir spielen

weil ich die schlechte Gesellschaft war..

war so, in den Augen seines Vaters,
der wollte, dass sein Bub was Besseres wird.

Rudi starb mit 23, bevor er was Besseres werden konnte, an einer Überdosis.

Aber ist schon sehr lange her, sehr lange..

Musikempfehlung:
Spiel nicht mit den Schmuddelkindern von Franz Josef Degenhart

– Antworten +

Beeblown
vor 1 Tag +7

Meine Klasse in der Schule war super nett. Heute würde man sagen Spießer. Nur einer ist dann später abgestürzt, nach der Scheidung seiner Eltern. Damals hat der Vater durchgedreht und angefangen seine Kinder zu schlagen ... war ein Drama mit Anlauf.

Aber die Parallelklasse war schräg. Jung schon brutal gute Musiker dabei. Die stürzten früh ab. Einer hatte Verwandte in Holland für die er schon mit 14 angefangen hat Drogen im Rucksack nach Sbg zu transportieren. Der stürzte ab, fing sich. Leidet heute aber unter schwersten Depressionen. 2 aus der Klasse seit gut 1/4 Jahrhundert auf H. Aber bis heute keine gestorben. Bei den Mädels sind ein paar anders abgestürzt .. weniger die Drogen.
Schräg, 2 unterschiedliche Klassen, unterschiedliche Wege

– Antworten +

AnnaRosa 1
vor 1 Tag +1

Lieblingslied

– Antworten +

EndeavourMind 29
vor 1 Tag +3

Da kann ich auch was in die Richtung empfehlen auf österreichisch:

Voodoo Jürgens - 2l Eistee

https://www.youtube.com/watch?v=AWg0x7Fl7tc

– Antworten +

WERBUNG

elternkreis
vor 1 Tag −4 +6

Wiener Aufruf 2.0

Parlamentarische Bürgerinitiative, für eine menschliche Drogenpolitik in Österreich! Bitte um Unterstützung., vielen Dank!

– Antworten +

Creepwitch 1
vor 1 Tag −8 +12

Eben KEINE menschliche drogenpolitik sondern vernünftige. Lies den artikel. Diese ganze menschliche drogenpolitik führt dazu, dass du da nicht viel effizienter eingreifen kannst. Es gehört da einfach rigeros Überwacht und jede junge Frau, die dort vorstellig ist sofort polizeilich überwacht und jeder dealer festgenommen, mit dem sie verkehrt. Und dann die strafen entsprechend raufsetzen. Alles andere ist Geldverschwendung

2 – Antworten +

PatlPatl 2
vor 2 Tagen −4 +39

Was mir in der Diskussion fehlt, ist eine kritische Betrachtung der Sozialarbeit und Jugendbetreuung selbst.

Es gibt zwar engagierte Leute, aber bei Jugendlichen mit psychischen Problemen und massivem Drogenkonsum muss man fragen dürfen: Welche Ausbildung haben die Betreuer, wie werden sie ausgewählt und begleitet?

Ich kenne einen Jugendbetreuer in Innsbruck, der regelmäßig gekifft und auf Partys auch Kokain, Ecstasy und andere Drogen konsumiert. Gleichzeitig hat er diese sehr „lässige" Haltung: alles halb so wild, cooler Umgang mit den Jugendlichen.

Nähe ist wichtig. Aber „cool sein" ersetzt keine professionelle Distanz und keine fundierte Ausbildung. Gerade bei gefährdeten Teenagern kann eine Haltung, die Probleme relativiert, schädlich sein.

Es braucht daher mehr Betreuungsplätze und eine Debatte über Qualität, Ausbildung und Standards

– Antworten +

Kurzmalluftanhalten 14
vor 22 Stunden −1

Na da ist sie ja, die feige Zuweisung der Schuld an diejenigen die sich da arbeiten, klar.

– Antworten +

Zopf Alfred 33
vor 23 Stunden +4

Die Problematik beginnt schon in der Ausbildung !

Wolfgang Schmidbauer hat nicht umsonst schon 1978 die hilflosen Helfer beschrieben.

Dort müsste schon die individuelle Helfersyndromproblematik bestens beareitet werden und zwar durch Selbsterfahrung in Einzel- und Gruppenpsychotherapie.

Die Selbsterfahrung muss Teil jeder Ausbildung mit Kinder und Jugendliche sein.

Nicht umsonst hat Sigmund Freud schon bei August Aichhorn "Verwahrloste Jugend" 1925 dies gefordert.

Es geht darum Übertragung und Gegenübertragungphänomene richtig einordnen zu können und hier schließt sich der Kreis zu Wolfgang Schmidbauer, der Helfen als Beruf sehr genau analysiert hat.

Prävention kostet zuerst was und spart enorm langfristig viel Geld.

Volkswirtschaftl. sind die meisten Burnoutfolgekosten hausgemacht.

– Antworten +

DetektivConan 4
vor 1 Tag −4 +7

Manche Sozialarbeiter sind selber Fälle für die Soziale Arbeit. Drogenkonsum bei manchen sogar etwas Gutes. Natürlich betont man immer kontrolliert zu konsumieren. Ich sage manche, weil Alteingesessene ganz anders ticken als die, die in der Sozialen Arbeit immer mehr werden: da ist man ein "Buddy" und "good Vibes". Da glauben manche, die wären hier privat unterwegs und können selber keine Distanz wahren und Grenzen ziehen. System muss sich gute Leute suchen - und die gibt es wirklich selten.

– Antworten +

K. Ligula
vor 1 Tag +5

Der Jugendbetreuer bräuchte selber Betreuung und seine Vorgestzten offenbar auch!

Sind wir denn, ein Jugendbetreuer der auf Drogen ist????

– Antworten +

heidament 2
vor 1 Tag +3

Meine Worte. Danke.

1 – Antworten +

WERBUNG

karmaamok 2
vor 2 Tagen +15

02

Es gibt kaum Konsumenten die gerne Drogen nehmen. Das ist ein Prozess über Jahre und es wird zu ersten Wahl mit egal welchen Schwierigkeiten umzugehen. Es braucht Jahre um andere weg zu finden. Also der Wunsch allein keine Drogen mehr nehmen zu müssen ist erst der Anfang und keine Garantie, dass es nachhaltig funktioniert. Der Gedanke, diese Menschen keine Kinder mehr bekommen zu lassen, widerstrebt mir, aber eine 30 jährige mit drei kleinen Kindern, die ihr alle angenommen wurden, ein viertes und fünftes Kind bekommen zu lassen, das von Anfang an keine Chance hat oder in so vielen Bereichen schon mit schweren Traumata auf die Welt kommt, ist auch keine Lösung. Diese Menschen brauchen enorm viel Unterstützung. Ihr Leben lang.

– Antworten +

karmaamok 2
vor 2 Tagen +19

01

Meine eigene Erfahrung: junge Frau, junger Mann, beide suchtkrank. Sie wird schwanger, das Neugeborene muss erstmal einen Opiatentzug machen. Kindes Abnahme dann oft in Folge von Überforderung oder weil einer oder beide der Eltern wieder rückfällig werden. Trotzdem immer wieder Wunsch es nochmal zu versuchen oder einfach keinen Plan von Verhütung, die Illusion das nächste Kind wird uns retten, weil dann haben wir einen Grund Clean zu sein. Nur funktioniert das so nicht. Eine Suchterkrankung ist eine chronische, psychische Erkrankung. Sie sucht man sich nicht aus. ABER es hat nicht mit Willensstärke oder Willenskraft zu tun. Ja, es erfordert die Bereitschaft an sich zu arbeiten, zu reflektieren....

– Antworten +

kreuz100 3
vor 24 Stunden +1

Verheerender Kreislauf,

Klassiker leider

– Antworten +

Gadsi_gone_to_heaven 1
chill deine Base, digger
vor 1 Tag −1 +3

So eine kenn ich auch. Ihr wurden schon 3 Mal die Kinder (zu Recht) abgenommen und bei jeden kind meinte sie, diesmal wird's anders. Kinder sollten nur in gezeugt werden, wenn man von den harten Drogen weg ist, ein stabiles leben hat oder über längere zeit stabil substituiert ist (ja, ist nicht optimal fürs Baby).

– Antworten +

WERBUNG

elternkreis
vor 2 Tagen −3 +5

Bitte um Unterstützung!

Für eine menschliche Drogenpolitik in Österreich!
https://www.parlament.gv.at/gegenst...cDesc=desc

– Antworten +

Creepwitch 1
vor 2 Tagen −27 +5

"alex" ja ja

– Antworten +

OnthefourthofJuly1806 25
vor 1 Tag +4

Der heißt nicht Alex, da haben Sie Recht. Mit Ihren sonstigen Annahmen (die ich Ihnem einfach mal unterstelle) liegen Sie hingegen völlig falsch.

– Antworten +

Mode Biller 4
vor 1 Tag −1 +15

Ich habe etwas Einblick in die Szene. Ja, der kann auch Alex heißen.

1 – Antworten +

Foren-Moderation 328
DER STANDARD
vor 1 Tag −11 +33

Gratulation. Sie haben es geschafft, Ihre rassistischen Vorurteile zu zeigen, ohne es ganz "explizit" zu machen. [mic]

2 – Antworten +

Joe Joker 48
vor 2 Tagen +18

"bei den Stiefgroßeltern geschlagen und im Keller eingesperrt wird."

Diese ganzen Geschichten sind sehr traurig.
Aber ich hoffe auch dass es für viele hier mitverantwortliche Personen Konsequenzen gibt.

Kinder schlagen und einsperren ist kein Kavaliersdelikt, das gehört geahndet

– Antworten +

Harry Tasker 4
vor 1 Tag −1 +4

Naja, dürfte kaum noch beweisbar sein bzw ob die überhaupt noch leben?

– Antworten +

WERBUNG

Katzenmasseur 1
vor 2 Tagen −1 +37

Meine ehrliche Meinung dazu darf Ich gar net schreiben ...

... weil Ich sonst gebannt werde.
Aber zur anfänglichen Frage: Ja, Ich bin sehr wohl der Meinung, dass man ein Kind gegen seinen Willen behandeln sollte. Wie jeder lernt, der einen Führerschein hat: Kinder sind vom Vertrauensgrundsatz ausgenommen. Begründung: Sie können Gefahren nicht richtig einschätzen.

– Antworten +

F. Oppenheimer 1
vor 1 Tag −4 +1

Man braucht halt eine Perspektive und die ist schwer herzustellen...

1 – Antworten +

Heini the Peini 2
vor 2 Tagen −1 +28

Kann das kaum lesen

Als Vater einer Tochter im gleichen Alter fühlt sich das unerträglich an ...

Diese armen jungen Menschen hatten vom ersten Tag an praktisch keine Chance

– Antworten +

Weitere Postings laden

Die Kommentare im Forum geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen (**siehe ausführliche Forenregeln**), zu entfernen. Benutzer:innen können diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.

Das könnte Sie auch interessieren

Empfohlen von Taboola

Ohne Decke geht nicht – aber im Sommer zu heiß? Musselin-Decke i...
Zu heiß zum Schlafen, aber ohne Decke g...
Alpenfaser
WERBUNG

Prostata-Experte: „Vermeiden Sie dieses Getränk am Feierabend"
Männer im ganzen Land berichten von ...
Prostata-Ratgeber
WERBUNG

Kardiologe rät: „Wenn Sie Bauchfett haben, tun Sie das täglich."
Flacher Bauch nach 50? Versuchen Sie ...
Hepaliv
WERBUNG

Dieser seltsame Trick verbrennt nachts Fett (heute Abend...
Flacher Bauch nach 50? Versuchen Sie ...
Hepaliv
WERBUNG

© STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2026

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.
Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.